

«Was kümmert mich mein Kummer von gestern?»

Mein Zürich Schauspielerin und Regisseurin Beren Tuna findet ihr Glück am Hafens Engle. Und sie findet den Uetliberg total überbewertet – zu kalt, zu neblig, überlaufen.



Die Schauspielerin Beren Tuna in ihrem Atelier in Altstetten. Foto: Andrea Zahler

In Ihrem neuen Stück «Unter dem Dach» geht es um das Kampftema Einwanderung. Wie präsent ist das Thema für Sie in Zürich?

Total präsent, weil Zürich blunt ist und gleichzeitig unsichtbar, weil vor lauter Wohlstand Menschen, die sich ausserhalb von diesem bewegen, wenig gesehen werden.

Sie sind ursprünglich Deutsche, leben aber schon lange in der Stadt. Welches ist Ihr liebster Zürütütscher Ausdruck?

Heimlifeiss. Es ist eines von den Wörtern, bei denen ich mich wundere, warum es in anderen Sprachen kein derart treffendes Wort dafür gibt.

Zu welcher Uhrzeit ist Zürich am schönsten?

Sonntagvormittags! Während der vier Jahre auf der Schauspielerschule habe ich immer am Sonntag in einer Bäckerei gearbeitet. Erst als ich den Job nicht mehr brauchte, habe ich Zürich am Sonntag erlebt. Sonntag und nicht arbeiten fühlt sich für mich deshalb heute immer noch nach Luxus an.

Auf welchen Luxus wollen Sie auch nicht verzichten?

Ich will nicht, aber muss, seit der Laden an der Bahnhofstrasse geschlossen hat: die Macarons von Ladurée. Ich vermisse sie bitter.

Sie können Ihr ganzes Leben nur noch in einer Züricher Beiz essen: In welche gehen Sie?

Zu Babette an der Bertastrasse. Es gibt kaum eine Beiz, in der ich mich so zu Hause fühle wie hier. Und das Essen ist sehr lecker.

Welche Ecke Zürichs ist überbewertet?

Der Uetliberg. Entweder ist es oben kalt und neblig oder überlaufen. Und so lange schaue ich mir die Aussicht ja doch nicht an, dass es sich lohnt hochzufahren.

Finden Sie den Zürichsee auch doof?

Wie bitte?! Wenn ich schon nicht das Meer habe hier, muss es mindestens der Zürichsee sein!

Auf welcher Wiese schauen Sie gerne in den Himmel?

Auf der Bäckeranlage. Seit ich Kinder habe, ist sie der Nabel der Welt.

Und wo trinken Sie am Wochenende Kaffee?

Samstags im Café Le Mur an der Engelstrasse und sonntags im Gran Café Motta am Limmatquai.

Die Liebe Ihres Lebens?

Das Spielen; egal ob Theater oder Film.

Wo hatten Sie Ihr schönstes Date in Zürich?

Auf dem alten Labitzke-Areal. An einer WG-Party in einer der alten Fabrikhallen habe ich die ganze Nacht lang mit dem tollsten Mann getanzt. Er ist heute mein Partner.

Beren Tuna

Aufgewachsen ist die 39-jährige Schauspielerin und Regisseurin in der Türkei und Süddeutschland. In Zürich lebt sie seit 17 Jahren und steht hier regelmässig auf der Bühne. Aktuell ist Tuna auf der Kinoleinwand in «Al-Shafaq» und in der SRF-Produktion «Seitenriebe» zu sehen. Zudem führt sie im Stück «Unter einem Dach», das am Donnerstag im Sogar-Theater Premiere feiert, Regie. (aho)

Mein perfekter Abend

Apéro
— Bank Spritz in der Bank am Helvetiaplatz 13 Fr.

Abendessen
— Suppe bei Ikoo an der Bäckerstrasse ca. 25 Fr.

Drinks
— Keine, da ich Bars zu meiden versuche —

Kino
— Film im Riffraff 18 Fr.

Ausgaben total: ca. 56 Franken

ZÜRITIPP



Foto: PB

Doctor Sleep

Film In der Fortsetzung von «The Shining» erfährt der Zuschauer, was aus dem kleinen Danny von einst geworden ist: ein alkoholkranker Herumtreiber. Kaum gehts ihm besser, bekommt er es mit Ungeheuern zu tun, die wie freundliche Hippies wirken.

Metropol 1, Badenerstr. 1, 20.30 Uhr

WWW.ZUERITIPP.CH

Stadtgeschichte

Karaoke üben und schenken



Miklós Gimes

Ich gehe gern an runde Geburtstage, man blickt so schön in ein anderes Leben hinein. Meist ist es zu spät, um etwas zu ändern; aber umso mehr wird gefeiert! Diesmal wünscht sich das Geburtstagskind, dass alle Gäste einen Song «passend zum Anlass» darbieten, allein oder mit Partner, «als Karaoke oder einfach so». Ich mag ihn, den Gefeierten! Aber muss ich mich blamieren? Ich kann vieles, ich kann reden wie Rudi Carrell, ich kann alle Weltmeister im Fussball aufzählen, aber ich bin kein Freund von organisierter Geselligkeit. Ich meide Partys, wo man als Harry Potter oder als Marilyn Monroe hingehen muss. Und ich verachte Polterabende, ich mache auch keine Gruppenreisen, ich will die Welt für mich entdecken.

Vor ein paar Tagen waren wir bei Freunden, es stellte sich heraus, dass sie auch am be-

Ich meide Partys, wo man als Harry Potter oder als Marilyn Monroe hingehen muss.

sagten Geburtstag eingeladen sind. «Was singt ihr?», fragte die Gastgeberin, etwas ratlos. Wir beschlossen, gemeinsam aufzutreten. Zückten unsere Handys und kamen ins Fieber. Erst begannen wir mit Blödeleien, Trio Eugster, Spider Murphy Gang («wie gut, dass es die Rosi gibb»), mit der Zeit kamen Gefühle ins Spiel. «La Boum», die italienischen Schläger, wir konnten nicht aufhören, die Kinder schliefen auf den Sofas, wir sangen uns durch ein paar Jahrzehnte, immer mutiger, immer besser. Im Morgengrauen sind wir nach Hause, was für ein schöner Abend. Jetzt schicken wir uns Songtexte hin und her. Bald haben wir Auftritt.

Die Menschen verbringen ihre freie Zeit gern organisiert. In Lesezirkeln, beim Chorgesang, beim japanisch Kochen, beim Salsatanzen im Pavillon am Bürkliplatz. Oder sie machen einen Kurs für die Pflege von verwundeten Igel. Ich bewundere sie alle. Aber es gibt eine Grenze der organisierten Geselligkeit. Wenn ich an einer Party bin, möchte ich nur sein. Tanzen, wenn ich Lust habe. Reden, wenn ich Lust habe. Wie gehts dir? Was machen die Kinder? Wie läufst im Bett?

Vielleicht bin ich nicht geselligstauglich. Vielleicht habe ich grundsätzlich etwas gegen

Miklós Gimes ist Autor und Filmemacher.

Aufgezeichnet von Annik Hosmann